

## Unter der Linden<sup>1)</sup>

Unter der linden  
an der heide,  
dâ unser zweier bette was,  
dâ muget ir vinden  
schöne<sup>2)</sup> beide  
gebrochen bluomen unde gras.  
vor dem walde in einem tal,  
tandaradei,  
schöne sanc diu nahtegal.

Ich kam gegangen  
zuo der ouwe<sup>3)</sup>;  
dô was min vriedel<sup>4)</sup> komen ê.  
dâ wart ich empfangen,  
hère frouwe,  
daz ich bin saelic iemer mê.  
kuster mich? wol tûsendstunt<sup>5)</sup>:  
tandaradei,  
seht wie rôt mir ist der munt.

Dô het er gemacht  
alsô rîche  
von bluomen eine bettestat.  
des wirt noch gelachtet  
inneclîche,  
kumt iemen an daz selbe pfat.  
bî den rôsen er wol mac,  
tandaradei,  
merken wâ mirz houbet lac.

Daz er bî mir laege,  
wesser<sup>6)</sup> iemen,  
(nu enwelle got!) sô schamt ich mich,  
wes er mit mir pflaege,  
niemer niemen  
bevinde daz, wan<sup>7)</sup> er unt ich,  
und ein kleines vogelîn:  
tandaradei,  
daz mac wol getriuwe<sup>8)</sup> sîn.

<sup>1)</sup> Ein bißchen viel verliert Balthar ganz die Färbung bei innerlich unruhigen stürzlichen Gemüths-  
bewegungen und findet so unheimliche und im besten Falle selbstmüthige Sätze, wie sie auch großen  
Sachern schon gesehnen. — <sup>2)</sup> schön <sup>3)</sup> die <sup>4)</sup> die <sup>5)</sup> Gedächtnis <sup>6)</sup> tanzenmal <sup>7)</sup> würde es <sup>8)</sup> nur  
<sup>9)</sup> verdrängen.

# In Morgen- und Abendsonne

Von Wilhelm Wibber

## Hof der Alten Universität

Bist du schon einmal, lieber Leser, inne geworden, was es um die Schönheit, ja geradezu beglückende Schönheit des Hofes der Alten Universität ist? An einem sonnenhellen Mai- oder Junimorgen, vormittags, so zwischen zehn und elf Uhr . . . Wenn du erst von außen einen Blick auf das im Morgenschatten liegende, stattliche Bauwerk aus Julius Ehters Zeiten mit seinen ins Hohe strebenden Verhältnissen und seinem adeligen Rhythmus geworfen hast, trittst du durch das Tor linker Hand vom Vorgarten ein und unter dem Regengewölbe stuet's dir schon entgegen: das Licht, die starke heitere Sonne fränkischen Vorsummers.

Du trittst in den Hof — Stille und Fülle des Sonnenscheins nimmt dich sogleich gefangen . . . inmitten der Stadt und doch wie fern, wie örtlich und zeitlich fern von ihrem Getriebe, von den unruhigen Eindrücken des Verkehrs einer Stadt unserer unbeschaulichen, friedlosen und so vielfach verwirrten Gegenwart. Du bist abgeschlossen von Umgebung und Gegenwart; der ringsumbaute Hof, wohl ein Quadrat, ist eine Welt für sich, eine friedsame, edle, lichterfüllte Welt, in der wir Menschen von heute erleben, ja ganz tief erleben können, was wir verloren haben an innerer Ruhe, an Heiterkeit und Besinnungsfähigkeit, an jener Erwartung der Seele, in der allein Großes und Schöpferisches erblüht . . .

Du siehst dich um: Renaissancearchitektur, roter, feiner Sandstein, an der Kirchenfront gegenüber hohe, lichte Fenster mit spätgotischen Formen, blinkendes Schieferdach und darüber, dahinter nur leuchtender, blauer Himmel . . . Der Turm! — Der hohe, reichgegliederte Neubauturm querüber, Petrinis gewaltiges Werk, in seiner barocken Formenfülle und doch nicht überladen mit Einzelnem, edel und majestätisch und doch so behaglich und herzwinnend formenarm — so ganz anders als manches Bauwerk unserer Tage, das uns in seiner abstrakten Rüchternheit und Armut brutal und eisig kalt anmutet . . . „Sachlichkeit“ — Doch weg davon!

Hinauf den Blick, unbeschwerten Herzens, über die ehrwürdige Baumgruppe in der Mitte des Hofes, hinauf über Kirchenwand im Morgenschatten, über blinkendes Schieferdach hinauf zum Turme, wie er als gewaltiger Herrscher und Hüter des Ganzen mannhaft emporsteigt, hoch, hoch in den blauen Himmel!

Und dich, lieber andächtiger Beschauer, dich nimmt er mit — mit hinauf, hinein in seine Sonnen- und Sommerfreude . . . lasse all deine Gedanken, auch dein kunstgeschichtliches Wissen, schweigen; auch dein Wollen, dein Sehenwollen Schweige! Schweige und schaue, ganz still und hingeeben, hinauf bis zur Balustrade, zur feinen Wölbung des Turmdaches und zu höchst zur Laterne. Und die Freude, die helle Freude überkommt dich, wenn es um diesen Alten in seiner Jugendfrische spielt, Glanzlichter und weiche Schatten um das samtene Rot des Gesteins . . .

Im Hofe liegt die Sonne auf dem Pflaster, hell aber noch nicht heiß; voll beleuchtet ist des Bauwerks nördliche Wand, Erker, Renaissancegiebel